

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 2 (1888)

110 (16.9.1888)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-190707](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-190707)

Norddeutsches Volksblatt.

Abonnement:

bei Vorausbezahlung frei in's Haus:
 vierteljährlich . . 1 M. 50 Pf.
 für 2 Monate . . 1 „ — „
 für 1 Monat . . — „ 50 „
 excl. Postbefreiung.

Zeitschrift für freisinnige soziale Reform,
 für Politik und Unterhaltung.

Expedition: Bant-Wilhelmshaven, Adolphstraße Nr. 1.

Erscheint

jeden Mittwoch, Freitag u. Sonntag.

Inserat:

die viergespaltenen Zeile 10 Pf.,
 bei Wiederholungen Rabatt.

Die Erfolge des Sozialistengesetzes.

Der 9. September, der Tag, an welchem vor zehn Jahren jener Reichstag zusammentrat, welcher knapp 1 1/2 Monate später das Sozialistengesetz fertig hatte, gab der „Nordd. Allg. Ztg.“ Anlaß, einen Rückblick auf jene Zeit zu werfen und zugleich das Fazit der Wirksamkeit der positiven und der repressiven Gesetzgebung gegen die Sozialdemokratie, welche von da ab ins Leben trat, zu ziehen. Das Blatt, dessen offizielle Verbindungen bekannt sind, ist mit den Ergebnissen der gesetzgeberischen Wirksamkeit der letzten zehn Jahre sehr zufrieden, was freilich niemanden besonders Wunder nehmen wird. Soweit die positive Wirksamkeit der Gesetzgebung in Betracht kommt, so weiß das Blatt von derselben zu sagen, „daß durch die wirtschaftliche Reform derselbe Reichstag, welcher das Sozialistengesetz annahm, Sorge hat tragen helfen, die Arbeitslosigkeit im Lande zu vermindern; und seit 1881 hat die Reichsgesetzgebung fortgesetzt Maßnahmen getroffen, die bestimmt waren, dem wirtschaftlichen Verfall der arbeitenden Klassen nach Möglichkeit vorzugeben. Diese Maßnahmen sind noch nicht zum Abschluß gelangt; die in ihrer vollen Wirksamkeit eingetretene derselben, die Alters- und Invalidenversorgung, dürfte den Reichstag in seiner nächsten Session beschäftigen.“

Die bereits ins Leben getretenen Maßnahmen haben nun, immer nach derselben Quelle, obwohl sie ihre Wirksamkeit noch nicht voll haben entfalten können, doch schon sehr gut gewirkt. „Der heute den sozialen Zustand und die sozialdemokratische Gefahr mit dem Zustande von vor zehn Jahren vergleicht, wird trotzdem bei objektiver Beurteilung zu dem Anerkenntnis gelangen müssen, daß vieles besser geworden ist.“

Es ist also vieles besser geworden bei uns und die sozialdemokratische Gefahr hat gegen den Zustand von vor 10 Jahren viel von ihren Schreden verloren.

Wie kurz doch das Gedächtnis unserer offiziellen Vorgesetzten ist! Noch ist kein Jahr vergangen, daß dem Reichstag die Puttkamer'sche Novelle zur Verschärfung des Sozialistengesetzes vorgelegen hat, jene Novelle, welche Strafbestimmungen enthielt, wie sie sich nur gleichartig in den Strafgesetzbüchern des Mittelalters finden und wie sie dem modernen Strafrecht vollständig fremd sind.

Und womit wurden diese exorbitanten Maßregeln gerechtfertigt?

„Gleichwohl wird nicht in Abrede zu stellen sein,“ heißt es in der „Begründung“, welche dem Gesetzentwurf, betreffend die Verlängerung und Verschärfung des Sozialistengesetzes, beigegeben war, „daß in denjenigen Verhältnissen, welche seinerzeit zu dem Erlasse des Gesetzes vom 21. Oktober 1878 geführt haben, eine Aenderung im Sinne einer positiven Besserung noch nicht eingetreten ist. Wie unter anderem auch aus den Rechnungsberichten zu entnehmen ist, welche dem Reichstag über die auf Grund des § 28 des Gesetzes vom 21. Oktober 1878 getroffenen Maßnahmen vorgelegt worden sind, hat die Sozialdemokratie weder an Ausdehnung noch an Stärke einen Einbuße erlitten. Nach wie vor ist die sozialdemokratische Partei, was auch die letzten Reichstagswahlen wieder bestätigt haben, eine streng in sich geschlossene Partei geblieben. Die der Partei zur Unterstützung der Wahlagitation aus dem Auslande und namentlich aus den Vereinigten Staaten von Nordamerika reichlich zugeflossenen Geldmittel haben den Zusammenhang der deutschen Sozialdemokratie mit den Umsturzparteien in anderen Ländern wiederum offen gelegt. Bei der Parteileitung stehen die revolutionären Tendenzen fortgesetzt im Vordergrund. Anzeichen dafür, daß sich aus der sozialdemokratischen Bewegung eine auf den Boden der bestehenden Staats- und Gesellschafts-Ordnung stellende Reformpartei herausbilden würde, sind nirgends bemerkbar geworden.“

Also in einem offiziellen Aktenstück, das Namens der verbündeten Regierungen zu Beginn dieses Jahres dem Deutschen Reichstag vorgelegt wurde und auf Grund dessen gesetzliche Maßnahmen verlangt wurden, die thatsächlich den Widerspruch von halb Europa hervorriefen, wurde behauptet, daß alles noch beim Alten ist, genau so, wie es vor 10 Jahren war. Ja, Herr von Puttkamer wies dann später im Reichstag sogar nach — d. h. was man eben so nachweisen nennt —, daß die sozialdemokratische Gefahr viel schlimmer geworden sei, als sie jemals gewesen, und daß deshalb die Verschärfungen unbedingt notwendig seien. Die „Nordd. Allg.“ aber schmiedete damals mit all' ihrem Können dem Minister des Innern, und heute findet sie, daß „Vielles besser geworden sei.“

Diese Besserung muß wirklich wunderbar rasch vor sich gegangen sein, denn im Januar und Februar d. J. war von ihr noch nichts zu verspüren, wie wir aus der „Begründung“ nachweisen. Was in dieser stand, muß aber

wahr sein, denn „offiziell wird bei uns nicht gelogen“, erklärte Fürst Bismarck einmal, und was damals galt, gilt wohl heute auch noch.

Aber die „Nordd. Allg. Ztg.“ weiß ihre Behauptung mit Beispielen zu belegen. Sie zitiert einen 6 Zeilen langen Satz aus einem Artikel der „Berliner Fr. Presse“ vom 23. August 1878, der die Ueberschrift trug „Das Fensterbrett“ und dessen Grundgedanke war, daß Unterdrückung kein Heilmittel sei, und daß rücksichtslose Repression nur dazu führe, daß die Unterdrückten und rechtlos gemachten schließlich zu Gewaltthaten greifen. Zum Belege für die Richtigkeit dieser Anschauung wurde auf Rußland hingewiesen, wo trotz der grausamen Unterdrückung und eines Schredenregiments sonder Gleichen der Nihilismus nicht auszuwurzeln und der politische Werd an der Tagesordnung sei. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ fügt nun an ihr Zitat folgende Frage: „Neute, 10 Jahre nach jener Zeit, darf man wohl die Frage aufwerfen, ob noch Jemand von sozialdemokratischer Seite die Lust verspüren möchte, den politischen Werd, und noch dazu in solchem Zusammenhange, öffentlich auf den Gassen zu predigen.“

Wir können darauf die „Nordd. Allg. Ztg.“ nur antworten: Nein, die Lust, den politischen Werd zu predigen, und zwar weder öffentlich noch heimlich, hat heute Niemand innerhalb der Reihen der Sozialdemokratie. Diese Lust hat aber auch früher nie und nirgends bestanden. Es ist eine infame Verleumdung seitens des offiziellen Blattes, wenn dasselbe heute die Behauptung aufstellt, innerhalb der sozialdemokratischen Partei sei jemals der politische Werd gepredigt worden. So lange es eine sozialdemokratische Bewegung in Deutschland giebt, haben ihre Anhänger den Grundgedanken, daß es sich nicht darum handle, Personen zu bekämpfen, sondern daß der Kampf nur gegen Institutionen, Systeme und nach sozialdemokratischer Auffassung solche auch veraltete gesellschaftliche Einrichtungen zu führen ist. Die Person ist für die sozialdemokratische Anschauung stets Nebenbühne. Der Sozialdemokrat glaubt nicht an „große Männer“, und deshalb kann er auch nicht an der Beseitigung des Einen oder Anderen, der zufällig diesen oder jenen politischen Posten besetzt, eine Ergründung erblicken. Die Personen wechseln, aber das System, die Institution ist das Bleibende. Die Attentate auf Personen haben deshalb innerhalb der sozialdemokratischen Partei niemals eine Vertheidigung gefunden, und auch der von der „Nordd. Allg. Ztg.“ angezogene Artikel der verbotenen „Berl. Fr. Pr.“ hat die politischen Werd in Rußland nicht vertheidigt und nicht etwa als nachahmungswürdig angepriesen, sondern sie nur aus den in Rußland herrschenden traurigen politischen Zuständen zu erklären versucht. Die Lehren des Artikels sind, davor zu warnen, was sonst auch dieselben Folgen zu befürchten seien. Nicht also wurde der politische Werd von der Sozialdemokratie vor 10 Jahren öffentlich auf der Gasse gepredigt, sondern das genaue Gegenteil geschah, man warnte davor, nicht auch bei uns Zustände zu schaffen, die neben anderen traurigen Folgen auch den politischen Werd bei uns heimlich machen könnten. Ob der Artikelsschreiber von 1878 so schwarz sah, als er auf die russischen Zustände als abschreckendes Beispiel hinwies, und sein „disserte moont!“ (seht — ihr seht gemahnt!) niederschrieb, das zu unterfragen ist heute nicht unsere Sache. Thatsache aber ist, daß der ganze Artikel nicht eine Zeile enthielt, welche, wenn richtig genommen, so gedeutet hätte werden können, als wolle der Verfasser den politischen Werd rechtfertigen; eine traurige Thatsache ist es aber auch, daß der politische Werd im Laufe der letzten Jahre auch in Deutschland und leider nichts Unbekanntes geblieben ist. Eine Thatsache ist es weiter, daß die Sozialdemokratie heute noch, wie vor zehn Jahren und wie zu allen Zeiten, dem politischen Werd sowohl wie auch der geistlichen Tödtung ablehnend und feindselig gegenüber steht.

Es ist eine weitere Verleumdung, wenn die „Nordd.“ in demselben Artikel behauptet, daß die sozialdemokratische Führerschaft auch heute noch mit den Anarchisten todesfertig sei. Die hohe offene Thüre einschlagen, wenn wir erst nachweisen wollten, daß gerade von der sozialdemokratischen Partei, die Führerschaft inbegriffen, am energischsten und rücksichtslosesten der Kampf gegen die Vertreter jenes Anarchismus geführt wurde, dessen Anhänger aus der Arbeiterbewegung, eine Schinderhanneswirtschaft machen wollten. Der Mann, der Johann Wolf einem August Rebel vorzulesen erklärte, er sei nicht innerhalb der Reihen der Sozialdemokratie. Also wenn die „Nordd. Allg.“ keinen anderen Beweis dafür hat, daß es heute besser geworden ist, als wie es vor zehn Jahren war, als denn daß die Sozialdemokraten nicht mehr den politischen Werd predigen, so steht es sichtlich um ihre Behauptung. Ihr Beweis hinkt, wenn in dem Punkt haben sich die Sozial-

demokraten nicht gebeffert, weil sie sich eben nicht mehr bessern konnten; sie haben den Werd in irgend welcher Form schon von jeher verabscheut. Aber die „Norddeutsche“ hat trotzdem recht, nur das von ihr gewählte Beispiel war falsch. Es ist besser geworden. Die Sozialdemokraten haben im Verlaufe der letzten zehn Jahre viel gelernt und die Zahl der sozialdemokratischen Wähler ist von 437158 im Jahre 1878 auf 763142 im vorigen Jahre geblieben. (V. Volksbl.)

Politische Hundschau.

Bant, 15. Septbr.

Berlin, 14. Sept. Der „Reichsanzeiger“ bringt heute die amtliche Bekanntmachung, wonach dem Staatssekretär des Reichsschatzamt, Jacobi, die nachgesuchte Dienstentlassung zum 1. Oktober d. J. erteilt und derselbe zugleich in den erblichen Adelsstand erhoben, der Reichstagsabgeordnete Freiherr v. Maßbach-Gülz zum Staatssekretär des Reichsschatzamt unter Beilegung des Charakters als Wirklicher Geheimer Rath mit dem Prädikat Excellenz ernannt ist.

Der Abgeordnete Liebknecht ist in Laufame von einem Reporter des Pariser „Gaulois“ interviewt worden — also weiß das „Berl. Tagebl.“ zu berichten. In anderen Blättern haben wir diesen Umstand nicht erwähnt gefunden, was in Bezug auf die Glaubhaftigkeit der Nachricht zu großer Vorsicht mahnt. Da uns indessen die dort wiedergegebenen Ansichten denen des Abgeordneten Liebknecht zu entsprechen scheinen, wollen wir sie hier wiedergeben. Der Reporter fragte den Abg. Liebknecht: „Was denken Sie über Kaiser Wilhelm?“

„Nicht viel,“ lautete die Antwort. „Er ist noch zu neu im Amte. Er hat noch nicht die Zeit gehabt, uns Gutes oder Böses zu thun. Im Ganzen ist der Kaiser uns Sozialisten gleichgültig.“

„Und Herr v. Bismarck?“

„Sie stellen mir da eine sehr wichtige Frage. Ich will Ihnen offen sagen, ich glaube nicht, daß der Kanzler noch lange im Amte bleibt. Wenn Sie die letzten Reden Kaiser Wilhelm's gelesen haben, so werden Sie eingesehen haben, daß zwischen dem Kaiser und dem Kanzler große Meinungsverschiedenheiten bestehen, und wenn ein Einvernehmen nicht zu Stande kommt, wird Bismarck sich zurückziehen. Merken Sie sich das gut, was ich Ihnen sage, und Sie werden sehen, daß die Zukunft mir Recht geben wird.“

„Und Herr Carnot?“

„Für mich und meine Freunde ist dies ein guter und würdiger Mann, und wenn die Republikaner vernünftig sind, werden sie ihn so lange als möglich behalten.“

„Und der nächste Krieg?“

„Ich will Ihnen offen antworten, ich fürchte, er bricht eher aus, als man glaubt. Im Falle eines Entbrechens wird er scharflich sein. Ich habe diese Ansicht namentlich seit dem letzten Attentat auf der deutschen Botschaft. Es genügt, daß ein Nachahmer Carniers auf den Botschafter schießt, um eine Kriegserklärung herbeizuführen. In Frankreich und in Deutschland macht man übrigens mächtige Vorbereitungen.“

„Welches ist die Zukunft der Sozialisten in Deutschland?“

„Wir machen große und ernste Fortschritte. Das Volk fängt an, uns zu verstehen. Unsere Rekruten nehmen mit jedem Tage zu. Roll Bertram's in die Zukunft, sind wir des Sieges sicher. Unsere Theorien haben nichts Unstützendes; wir wollen nur, daß der Arbeiter besser seine Rechte und seine Pflichten erfasse.“

Die Beantwortung dieses Interviews muß, wie ange- deutet, abgewartet werden.

Die reaktionären Neigungen der National- liberalen sind bekannt und werden von dem Theil des deutschen Volkes auch gewürdigt, welcher sich den Sinn für Freiheit und Gerechtigkeit noch bewahrt hat. Bei ihm heißen die Nationalliberalen die National-„miserablen“. Dieser Theil des Volkes kennt seine Pappenscheimer, wollen sie ihm doch jetzt wieder ein gut Theil seines allgemeinen Wahlrechts rauben. Jüngl, bei Gelegenheit der Nachwahl im Berliner sechsten Wahlkreis, sprach ein sächsisches nationalliberales Blatt es rund und nett aus, daß das allgemeine Wahlrecht zu den Reichstagswahlen abgeändert werden müsse, und jetzt kommt die „National- reform“ des Reichstagswahlrechts auf Grund des preussischen Landtagswahlrechts. Also Einführung des Dreiklassenwahlsystems und öffentliche Abstimmung — das sind die nächsten Dergewinnnisse unserer Nationalism! nein, liberalen! Aus purer Angst vor einem Gespenst hängt sich der „durch Besitz und Bildung maßgebende“

Theil des deutschen Volkes, der sich früher weniger bormirt als jetzt, aber mehr mit berechtigtem Stolz das deutsche Bürgerthum nannte, an die Nothhöfe der Reaktion.

Die freikonserervative „Post“ tritt für eine Besteuerung des Kapitals ein, was der „Frei. Ztg.“ durchaus nicht recht ist. Die „Post“ sagt, die einfachste Gerechtigkeit erfordere es, das entweder in Form der Kapitalrentensteuer oder in einer anderen Form das Einkommen und Kapital einer besonderen Steuer unterworfen werde nach Art der preussischen Grund- und Gebäudesteuer und der Gewerbesteuer. Das paßt dem „Freisinn“ natürlich nicht in den Kram.

Das „Verf. Volkst.“ widerspricht der Meldung, daß in Zürich eine geheime Sozialdemokratie stattgefunden habe. Die Nachricht sei ein „Stück jener planmäßigen Hege, die von den Spitzelorganen gegen die demokratische Züricher Regierung getrieben wird.“

Dortmund, 10. Sept. Im vorigen Monat wurden auf der hiesigen Union 300 Arbeiter wegen Mangel an Beschäftigung entlassen. Mit welchem Zeppern diese in der Zahl der 300 000 sogenanntem Vagabunden übergegangen Arbeiter entlassen wurden, zeigt folgende, zwei Tage nach der Kündigung in dem Verf. angeheftete Bekanntmachung:

„Weil die Schicht Apelhaus“ vorigen Monat lässig (?) gearbeitet hat, wird aus der Werkkasse dem Lohne nichts zugelegt, sondern nur der verdiente Akkordlohn ausbezahlt. Reklamationen werden mittheil, wenn die Schichte stimmen, nicht berücksichtigt.“ (sic)

Also weil die Schicht Apelhaus lässig gearbeitet hat, wird aus der Werkkasse nichts zugezahlt, mithin bekommt die andere Schicht kein Zulage aus der Werkkasse. O Humanität, wie groß bist du? Hören wir einmal, was uns die „Dortm. Ztg.“ berichtet. Nach dem Bericht derselben soll die Union 9, sage neun Pfl. Dividende an die Aktionäre verteilt haben. Aber woher kommen denn diese? Nun einfach, die nicht geringe Anzahl des Direktorium-Personals hat die — hohen Prozente — erpart.

Dresden. Große Verschiedenheiten zeigen die sächsischen Schulinspektionsbezirke hinsichtlich der auf einen Lehrer im Durchschnitt entfallenden Schüler der Volksschule. Am günstigsten steht der Bezirk Leipzig l, wo auf den Lehrer durchschnittlich nur 33 und Dresden l, wo auf den Lehrer 34 Schüler entfallen, am ungünstigsten der Bezirk Chemnitz-Vand mit 100 Schülern auf jeden Lehrer. Bei diesen auf amtlicher Veröffentlichung beruhenden Angaben ist die am Ende des Jahres 1887 vorhandene Schülerszahl zu Grunde gelegt.

Sonntag früh von 5—8 Uhr fanden in Striesen bei 12 Personen Hausdurchsuchungen statt. 3 Abtheilungen Kriminalgendarmerie, jede Abtheilung 4 Mann stark, waren dazu beordert worden. Gefunden wurde nichts Wesentliches.

In Apolda, welches bisher im Lantheage von Sachsen-Weimar durch einen Sozialdemokraten vertreten war, haben bei den kürzlich stattgefundenen Wahlen die Gegner der Sozialdemokratie gesiegt. Von 45 Wahlmännern sind nur 9 Sozialdemokraten. Die Wahlbetheiligung war in Apolda eine weit geringere als anderwärts.

Urselan. Der Reichstagsabgeordnete Kräcker ist schwer krank (Nierenleiden) und vorläufig 4 Wochen aus dem Gefängniß beurlaubt worden.

Belgien.

Aus Brüssel, 11. September, wird der „Voss. Ztg.“ geschrieben: „Drei Expeditionen zur Auffindung St. Stanleys sind angefangen worden; eine französische unter der Führung des Afrikaforschers Soller, eine amerikanische unter dem Befehle des Marine-Offiziers Lieutenant Schufeldt und eine englisch-österreichische unter der Leitung des Majors Dobner. Während die amerikanische Expedition von Sansibar aus nach den Seen vordringen will, beabsichtigen die beiden anderen Führer den Weg über den Kongo einzuschlagen. Der heutige „Nouv. géogr.“, das Organ der Kongoregierung, erklärt alle drei Expeditionen „für wenig ernsthast“ und bewehelt ihr Zustandekommen. Es fehlen alle Nachrichten über Stanley, dagegen wird man in Kurzem in Europa glaubwürdig wissen, wie es im Stanley'schen Lager Jambuya am Aruwimi aussieht, welche Nachrichten über Stanley und seine Expedition daselbst eingegangen sind und wann Major Bartollet mit seinen englischen Begleitern und Soldaten und Trägern Stanley nachgezogen ist. Kapitän Van Gèle, welcher im Juni d. J. selbst in dem Stanley'schen Lager gewesen, wird in wenigen Tagen in Brüssel eintreffen.

Die Pariser Arbeiterdelegirten haben Brüssel wieder verlassen. Drei Tage hindurch haben sie, um zwischen der belgischen und französischen Arbeiterpartei eine Annäherung zu bewirken, mit den Brüsseler Arbeiterführern und Syndikaten verhandelt. Noch vor ihrer Abreise haben sie im Hauptorgane der Arbeiterpartei, dem „Peuple“, den Brüsselern ihren Dank in einem Briefe ausgesprochen, den der „Camb. Correspond.“ wie folgt übersetzt: „Mit dem Gesühle der Dankbarkeit, so heißt es darin, rufen wir unsere belgischen Freunde nicht ein Lebensmittel, sondern ein Wiedersehen zu, denn während wir von unseren dänischen Brüdern durch 320 Meilen und 3 Grenzen getrennt sind, scheiden uns von Euch nur wenige Kilometer und eine einzige schon sehr erschütterte (!) Grenze. Tausend Male Dank für die Begeisterung und die Rundgebungen brüderlicher Solidariät, mit welcher Jür die Pariser Abordnung aufgenommen habt! Dank für Eure Gefühle gegen Frankreich und das französische Proletariat! Wir sind aus Paris mit einem zu erfüllenden Mandate abgereist; wir werden dahin zurückkehren mit einem von unseren dänischen und belgischen Brüdern gemeinten Gute, welches wir den Arbeitern Frank-

reichs mit der Gemüthlichkeit übergeben werden, daß alle ihre Bestrebungen darauf gerichtet sein werden, die gemeinsamen Forderungen der internationalen Arbeiter zu verwirklichen. Die rote Fahne hat unsere Abreise aus Kopenhagen begrüßt, sie hat unsere Ankunft in Brüssel begrüßt, und wir hoffen, sie hat bald den Regierungsantritt des Volkes, den Zusammenzug der Throne und die Befreiung der Grenzen begrüßen wird.“ — Da gleichzeitig der Generalrath der belgischen Arbeiterpartei, so erzählt der „H. C.“ weiter, eine „feierliche Verabschiedung der französischen Brüder“ verkündet hatte, so war das Volkshaus, das mit rother Fahne geschmückt war, erleuchtet; an 1000 Arbeiter mit rother Fahne und Musikkorps hatten sich vor ihm aufgestellt und führten unter dem Gesange der Marseillaise, Carmagnole und des Anneliedes durch die Straßen der Stadt — wobei die Plätze des Rathhauses und Saint-Jean bengalisch beleuchtet waren — die Pariser nach dem Nordbahnhofe.

Schweden.

Stockholm, 11. September. Die Kommission der schwedischen Arbeiter-Versicherung hat am Freitag der Regierung einen Gesetzentwurf über Veranstaltungen zur Sicherung des Lebens und der Gesundheit der Arbeiter bei Ausübung ihrer Arbeit, über Versicherung Unglücksfällen gegenüber, über Versicherung von Seelenten Unglücksfällen gegenüber und über Errichtung einer Kreisversicherungsanstalt vorgelegt. Die Kommission wird außerdem nächstens noch einen Vorschlag über Altersversicherung, über Krankenloswesen und über eine Pensionsanstalt für die Handelsflotte einreichen.

Schweiz.

Vern, 11. September. Der Gräuliverein verwarf in der Generalversammlung die beantragte künftige Nichtaufnahme ausländischer Arbeiter.

Oesterreich.

Wien. Nach den bisherigen Beobachtungen der Finanzprocuratur hat die seit dem Juli geltende Erhöhung der Cigarettenpreise eine stetige Abnahme des Verbrauchs zur Folge, so daß mit Jahreschluss das diesjährige Erträgniß des Tabakgeschäftes gegen das Vorjahr um 2 Mill. gesunken sein dürfte. Man erwägt deshalb eine Herabsetzung der Cigarettenpreise.

Frankreich.

Paris, 12. September. 57 Generalräthe haben sich während der jüngsten Tagung für die Wiedereinführung der Bezirkswahl ausgesprochen.

Man spricht heute von ernstlichen Meinungsverschiedenheiten im Cabinet. Freyinet und Goblet sollen sich nicht zu den Plänen Flouquets verstehen können, Carnot sei auf ihrer Seite und habe die Absicht, eintretendfalls Freyinet mit der Bildung des Cabinets zu betrauen. In Folge dieses Widerstandes soll Flouquet denn auch seinen Resignationsentwurf vorläufig zurückgelegt haben.

„Voulanger ist noch immer nicht entsetzt. Nachdem er an vielen Orten Deutschlands bemerkt worden sein soll, erfährt die „France“ heute, daß er sich in Christiania aufhalte, aber strengstens Incognito bewahre. Wahrscheinlich konspirirt er in irgend einem Winkel mit den Feinden der Republik zum Sturze der republikanischen Verfassung.

In der Corroze dauert der Ausstand fort, die Verhandlungen haben nicht zum Ziele geführt. In Alaisac wurden vier Ausständige verhaftet, weil sie einen Pärner angegriffen und vermundet hatten.

Die Ausstandsbewegung greift um sich. Gestern stellten in der Loire 550 Grubenarbeiter die Arbeit ein.

Amerika.

Die Repräsentantenkammer nahm den Gesetzentwurf an, durch welchen dem Präsidenten der Union die verlangten Vollmachten zur Ergreifung von Repräsalien gegen Kanada erteilt werden. Nur vier Mitglieder des Hauses stimmten gegen die Annahme dieser Bill.

Aus Stadt und Land.

Vant, 15. Sept. Der Bürgerverein Vant veranstaltet am Montag, den 17. Sept., eine Abendunterhaltung mit nachfolgendem Ball im Saale des Herrn C. Zwingmann. Der Verein hat es bei allen seinen Festen verstanden, durch gute Unterhaltung die Stunden der Feste auf das Beste auszufüllen. Auch für diesen Abend hat derselbe alles aufgebietet, um seinen alten Ruf zu bewahren. Das reichhaltige Programm finden unsere Leser in heutigen Blatte. Da nun der Ueberzuss zum Besten unserer Armenkinder in der Gemeinde Vant bestimmt ist, so bedarf es wohl nur dieses Hinweises, um eine recht zahlreiche Theilnahme an dem Feste herbeizuführen.

Vant, 15. Sept. Der heutige Wochenmarkt war außerordentlich stark von Besuchern besucht. Trotdem hielten sich die Preise für die nothwendigsten Lebensmittel ziemlich hoch, besonders scheint es, daß Kartoffeln in diesem Jahre ziemlich theuer sein werden. Es ist ersehlich, daß der Marktverkehr am hiesigen Orte ein recht lebhafter ist, auch scheint es, daß die Käufer jetzt mehr auf die Qualität der Waare halten, so sieht man, daß die Qualität des Fleisches, welches auf den Markt kommt, keine so geringe ist, als wir leider schon Gelegenheit gehabt haben, verzeichnen zu müssen. Trotdem könnte es immer nicht schaden, wenn es endlich mit der Fleischaufsicht ernst würde.

Vant, 15. Sept. Der Scatverein „Vant“ feiert am Montag, den 15. October, sein 1. Stiftungsfest im Lokale des Herrn F. Kraus, Sedan, bestehend in Konzert, Theater und Ball.

Wilhelmshaven, 14. Sept. Es ist wohl über alle Zweifel erhaben, daß die Einwohner und Bürger von Wilhelmshaven im höchsten Grade loyal und patriotisch sind. Aber alles hat seine Grenzen. Dat es sie schon sehr un-

angenehm berührt, daß der Kaiser entgegen ihrem Erwarten seinen Besuch mit sehr großer Eile machte, so sind sie, und das will was heißen, geradezu enttäuscht, daß ihr Oberhaupt, der Herr Bürgermeister, anstatt in Grad und weiser Weise den Kaiser in der Uniform eines Sekondeleutenants bewillkommenete. Sie legen das so aus, als ob es eine Schande wäre, die ehrsame Stadt Wilhelmshaven in Civil zu vertreten; selbst einem hypergolalen Duschhändler mag das über die Hutstücker gehen, aber gute Beispiele verbessern schlechte Sitten. Dem ehemaligen Reichstagspräsidenten Herrn v. Lepowog hat man es verargt, aber nicht abgemohnt, daß er bei verartigen Anlässen anstatt des Präsidentsrades die Majorsuniform anzog, die Zeitläufte sind einmal so. Wenn also ein Bürgermeister, der zwar aus dem Oldenburger Lande kommt, wo man verartige Manieren der Etikette nicht kennt, einen bescheidenen Sekondeleutenant spielt, so darf man ihm das so sehr nicht verargen. Ein Zeitalter des Militarismus muß der brave Bürger, dessen erste Pflicht Kaufmann ist, und dessen Ruhe und Erwerbsoleben durch denselben gefährdet werden, verartige Kleinigkeiten mit in den Kauf nehmen. Das Beste ist, die ehrsamten Bürger von Wilhelmshaven wählen zu ihren Stadtvältern nur solche Männer, die noch im Range von Feldwebeln sind und das Recht haben, die Uniform zu tragen, dann kann kein Reid aufkommen. Auch die Sitzungen der hohen Körperschaften werden ruhiger verlaufen und es wird mehr Disziplin in der Geschichte sein. Wenn dann wieder ein hoher Gast in den Mauern Wilhelmshavens erscheint, dann wird die Krone der Bürgerschaft, die Auserwählten, aufmarschiren stramm wie Grenadiere — und das sieht gut aus“, heißt es in einem weltberühmten Schnabhadäpfel. Zu verwundern ist freilich, daß die nichtmilitarischen Stadtvälter sich wiederholt über die Disziplinlosigkeit ihres Sekondeleutenants und Oberhauptes in öffentlicher Sitzung aufgeregt haben, indem sie ihm eigenmächtiges Handeln vorwarfen.

Heppens. (Eingekandt.) Niemand verdenkt es den Kriegerveteranen, wenn sie aus Anlaß, wie der Besuch des Kaisers es war, sich in ihrem ganzen Glanze zeigen und denselben begrüßen. Aber nicht angenehm berührt es, wenn dieselben von der Begrüßung weg auf dem Heimwege die unflätigen Lieder singen, wie es die Herren vom Kriegerverein zu Heppens gethan haben. Von dem allzuvielen Genuß, besonders der spirituellen Stärkungsmittel, welchen das stundenlange Stehen bedingte, fingen die wackeren, ehemaligen Soldaten in der Gohstraße an zu gröheln: „In des Balbes tiefsten Gründen“, mit Variationen und Tönen, die das Schamgefühl jedes anständigen Menschen auf's tieffte verletzen. Verschiedene Bürger von Heppens, die sich diesem Zuge mit Familie angeschlossen hatten, litten, um nicht vor ihren Kindern erbötig zu müssen, den Kriegerverein und Kampfgenoßenverein allein seines Weges gehen. Dieser Vorgang hat wiederum gezeigt, wie nothwendig es ist, daß Jedermann es sich zweimal überlegt, mit wem er in Berührung tritt. Mehrere Bürger aus Heppens.

Jeber, 15. Sept. Die Krefeldferyenz der Lehrer für das Amt Jeber ist auf Sonnabend, den 20. Otkr., verlegt worden.

Barl, 14. September. Man ist hier sehr deprimirt Stimmung und das Tagesgespräch ist überall, daß die Hunderte, die von hier und Umgebung nach Wilhelmshaven pilgerten, den Kaiser nicht gesehen haben. Gar manche, die noch eine Strecke Wege zu Fuß nach ihrem heimathlichen Heerde zurückgehen mußten, waren gezungend, schon von Wilhelmshaven wieder abzufahren, ebe der Kaiser eintraf. In Barl hatten sich, als der Kaiserliche Zug gegen 11 Uhr 25 Min. Nachts eintraf, gegen 200 Personen zur Begrüßung eingefunden, doch bekam Keiner den Kaiser zu sehen, da die Fenster des Salomagens dicht verhängt waren und das Publikum, nach schon Morgens eingegangene Befehle, beim Anmelden des Zuges den Perron verlassen mußte.

Bereinskalender.

„Fachverein der Schneider“. Montag, den 17. September. Abends 8 Uhr: Verammlung bei Hvg. „Zur Arche“, Vant.
„Bauhütte“, Fachverein der Maurer. Dienstag, den 18. Sept., Abends 8 Uhr: Verammlung bei Hvg. „Zur Arche“, Vant.
„Fachverein der Bauarbeiter“. Mittwoch, den 19. Sept., Abends 8 Uhr: Verammlung bei Hvg. „Zur Arche“, Vant.
„Verband der Tischler“. Mittwoch, den 19. September. Abends 8 Uhr: Verammlung bei Hvg. „Zur Arche“, Vant.

Marktbericht.

Schweinefleisch per Pfd. 50 Pfg., Rindfleisch per Pfd. 50 Pfg., Hammelfleisch per Pfd. 45 Pfg., Kalbfleisch per Pfd. 30 Pfg., Kartoffeln 25 Pfr. 1,30 M., Eier per Stiege 1,10 M., Butter per Pund 1,05 M., Weistohl per Kopf 25—30 Pfg., Rothkohl per Kopf 30 Pfg., Bohnen per Pfd. 15 Pfg., Kepsel 5 Liter 75 Pfg., Zwiebeln 5 Liter 75 Pfg., Burzeln 5 Liter 30 Pfg., Strohkrüben per Stk. 5 Pfg., Wairüben 3 Pund 20 Pfg., Rettigkrüben 3 Pund 15 Pfg., Reibe Beeten per Pfd. 10 Pfg., Erben per Pund — Pfg., Birnen 5 Liter 75 Pfg., Pfannen 5 Liter 100 Pfg., Gänse per Stük — M., Enten per Stük 1,20 M., Hähner per Stük 1,10 M., Tauben Paar 60 Pfg., Räden per Stük — Krammerkvogel per Stük — M., Rebhähner per Stük 80 Pfg.

Hochwasser.

Vant: Wilhelmshaven.
Sonntag, den 16. September Vorm. 9.07 Nachm. 9.56
Montag, den 17. September „ 10.28 „ 11.11
Dienstag, den 18. September „ 11.32 „ 12.00

*) Ein Obermeister der betreffenden Schicht.

Soeben eingetroffen:

Regen-Mäntel

in
neuesten Stoffen und Facons.

Ich empfehle dieselben in großartiger Auswahl zu äußerst billigen Preisen:

Damen-Regen-Paletots

aus guten Stoffen, à 6,75, 7,50, 8,50, 9,—, 10,—, 11,— M.; dieselben in hocheleganten Stoffen und reich besetzt, à 12,—, 13,—, 14,—, 15,—, 16,50, 18,— M.,

Damen-Regen-Dolmans

und
Lazareth-Mäntel

in nur neuen Stoffen und Facons, à 8,50, 10,—, 12,—, 14,—, 15,—, 16,—, 17,50, 19,— bis 27 M.

Extra-Bestellungen werden nach Maß in sauberer Arbeit prompt ausgeführt.

Friedrich Hoting.

Kinder-Mäntel treffen in den nächsten Tagen ein.

Hotel „Zum Panter Schlüssel“.

Heute Sonntag:

Großer öffentlicher Ball

wogu freundlichst einladet
D. Lühen.

Gleichzeitig empfehle meinen schönen geschützten Garten nebst 2 neuen Kegelbahnen angelegentlich. — Warme und kalte Speisen zu jeder Zeit.
D. O.

In Damm- und Bettfedern führe ich nur wirklich neue und absolut saubere und geruchlose Waare. Bereits gebrauchte und alsdann mittelst Maschinen wieder gereinigte, sogenannte doppelt gereinigte Bettfedern, dagegen führe ich nicht, aus welchem Grunde ich auch für alle von mir gekauften Damm- und Federn die unbedingte Garantie für reelle Waare wohl übernehmen kann.

Bettstoffe in großartiger Auswahl und zwar, wie auch Damm- und Bettfedern, von den billigsten bis zu den allerfeinsten Qualitäten. Zugleich empfehle mein Lager in Bettuchleinen, Doyuschiffen, Säb- tüchern etc. Anfertigung von Betten im Besonderen der Käufer in einigen Stunden. Preise bekanntlich billigst.

Reelle Waaren zu reellen Preisen.

Ad. Schwabe, Belfort.

Gasthof z. Mühlengarten,

Bismarekstr., Kopperhörn.

Empfehle meine auf's Beste eingerichtete

Restauration.

Bekannt vorzügliche warme und kalte Speisen, ff. Weine und Liqueure, fremde und hiesige Biere, Garten und Kegelbahnen empfehle zur gest. Benutzung meiner gebrühten Gäste.

Sachachtungsvollst

Wwe. Winter.

Gasthof Sedan.

Heute Sonntag

Grosser öffentlicher BALL.

Dazu ladet ergebenst ein
F. Kranz.

Sämmtliche Neuheiten

in

Damen-Regen-Mänteln

reizenden Tricotailsen und Blousen
in schwarz und couleur, wie auch

Herren- und Knaben-Anzüge

in allen Größen

sind neu eingetroffen. — Ich empfehle dieselben zu außerordentl. billigen Preisen.

Georg Aden,

Bant. am Marktplatz.

Germania-Halle.

Heute Sonntag:

Große öffentliche Tanz-Musik.

Neubremen.
H. Vater.

Photographie

von
C. J. Frankforth, Roonstrasse 77.

Gegründet 1872.

Einem mehrfach ausgesprochenen Wunsche nachkommend, lasse ich von jetzt ab eine ganz bedeutende Preisermäßigung eintreten.

Visit-Bilder, Dtz. statt Mk. 7,50 9, jetzt und Mk. 6 und 7.

Cabinet-Bilder, 1/2 Dutzend statt Mk. 15, jetzt Mk. 12, 1/4 Dtzd. Mk. 8.

Anzahlung die Hälfte des Preises.

NB. Bitte genau auf die Firma zu achten.

Photogr. Gesellschaft.

Inh.: P. Jacob Zehnppennig
neben Burg Hohenzollern.

Aufnahmen von Morgens 10 bis Nachmittags 4 Uhr.

Die Bier-Niederlage

von
G. Endelmann

Königsstraße 47.
empfehl

Fass- und Flaschenbier

aus der Brauerei von Th. Jettfötter in Zeuz, 33 Flaschen 3 Mart.

Dortmunder Attienbier, 20 Fl. 3 Mt.
Bairisch Bier aus der Brauerei von Franz Erich, Erlangen, 20 Fl. 3 Mt.
Selterswasser eigener Fabrik.
Harzer Königsbrunnen.
Wiederverkäufern Rabatt.

Im Verlage von J. H. W. Dietz in Stuttgart ist soeben erschienen:

Der Neue Welt-Kalender für 1889.

Dreizehnter Jahrgang.

Kalendarium. — Ein sechszechnmonatlicher Rückblick. — Reisen und Märkte. — Im Kreislauf des Jahres (mit Bild). — Beatrice Cenci (Portrait). — Becker (mit Portrait). — Die Spieler (Bild). — Von dem Einfluß der Sonne und des Mondes auf das Wetter der Erde. Von Dem. Köhler. — Welt's mi freut. Bericht mit Illustration. — Beim Pfand- leiter (Bild). — Bleibe dir selbst getreu. Erzählung von F. Robert. — Sängerspruch. Bericht von J. Rudorf. — Die Samenbildung bei den Pflanzen und die Einheit der Zeugungsart im Pflanzen- und Thierreich. Von Prof. Dr. A. Döbel-Port (mit Illustr.). — Allerlei Wunder (mit Illustr.). — Gebirgsblatt an J. v. Eichendorff. — Der stille Schuster. Erzählung von E. Werner (Illustr.). — Dr. Adolf Duval (mit Portrait). — Wilhelm Hasenclever (mit Portrait). — Max Käffer (mit Portrait). — Ein musik- fälliger Bäderbesuch. Erzählung von Clara Reichner. — Fliegende Blätter illustriert. — Nebus, Räthsel etc. — Hieru 4 Kupfer: Fieber Befuch — Was sich liebt, das neckt sich — Sommerlust — Winterabend. — 1 Wandkalender.

Preis 50 Pfennig

„Französische Revolution“.

Vollständige Darstellung der Ereignisse und Zustände in Frankreich von 1789 bis 1805 von Birk. Plos. Mit vielen Porträts und historischen Bildern.

Verlag von J. H. W. Dietz in Stuttgart.

Alle 2 Wochen erscheint ein Heft zum Preise von 20 Pf.

Zu beziehen durch die Expedition des „Nordd. Volksbl.“
F. Kühn, Dant-Wilhelmshaven.

Sämmtliche Ansträger nehmen Bestellungen entgegen.
NB. Heft 4 ist soeben erschienen.

Empfehle:

Fass- und Flaschen-Bier

aus der
Dampfbräuerei von Th. Jettfötter in Zeuz,
in Gebinden von 15 bis 100 Litern.
Reines Lagerbier 33 Fl. 3 Mt.,
Bairisches Gebräu 27 Fl. 3 Mt.,
Reines böhmisches Gebräu 30 Fl. 3 Mart.,
Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

**J. Faugmann, Bismarckstr. 59,
1 Treppe.**

Amtlich konzessionirtes

An- u. Rückkaufsgeschäft

von neuen und getragenen Klei-
dungsstücken, Teppichen, Uhren,
Gold- und Schmuckstücken
von **F. KRÜGER,**
Belfort, Anterkrahe.

Gebrannte Kaffee's

kräftig und rein schmeckend
empfehl

von Mt. 1.10 pr. Pfd. ab

Rich. Lehmann,

Wilhelmshaven und Bant.

Programm

zu dem am 17. September d. J. stattfindenden

Unterhaltungs-Abend

des
Bürger-Vereins Bant, im Saale des Hrn. Zwingmann
bestehend in

== Concert, Theater und Ball. ==

I. Theil.

1. Musik.
2. Couplet. (Der Dienstmann.)
3. Musik.
4. Theater:

Nicht unterbrechen.

Schwank in 1 Akt von Siegfried Staak.

PERSONEN:

Christoph Riemann, Rentier.	Kasimir Troddel.
Clotilde, seine Frau.	Richard Werberg, Buchhalter.
Anna, seiner Tochter.	August, Diener bei Riemann.

5. Musik.

II. Theil.

6. Musik.
7. Couplet. (Herr Kieselack aus Vegesack.)
8. Musik.

III. Theil.

===== BALL. =====

Anfang 8 Uhr. Kassenöffnung 7 Uhr.

Entree für Mitglieder im Vorverkauf 40 Pf., Kasse 50 Pf.,
für Nichtmitglieder im Vorverkauf 75 Pf., Kasse 1 Mk.

Programme sind zu haben bei den Mitgliedern und bei
Herrn Zwingmann. Der Vorstand.

Anton Brust, Belfort.

Den Empfang der neuesten

Damen-Regenmäntel

zeige ich hierdurch an. — Ferner empfing ich in großer Auswahl:

Kleiderstoffe in Halbwolle und Wolle.

Unterziehzeuge,

als: Unterhosen und Jacken, Flanelle in verschiedenen Farben etc.

Preise äusserst niedrig.

Anton Brust, Belfort.

Confirmandenzüge

in großer Auswahl empfiehlt

M. Philipson,

Bismarckstr. 12.

Geschäfts-Eröffnung.

Mit dem heutigen Tage eröffnete ich in meinem neuerbauten Hause zu Kopperhörn, vorl. Bismarckstrasse, ein

Puz- und Modewaaren-, sowie ein Damen-

Confections-Geschäft

und bitte ich, gute reelle Bedienung versprechend, um zahlreichen Zuspruch.

Kopperhörn, den 12. September 1888.

E. Matschos.

Central-Halle in Belfort.

Heute Sonntag:

Grosser öffentlicher Ball.

Carl Zwingmann.

Verantwortlich für Redaktion, Druck und Verlag: J. Kühn, Bant-Wilhelmshaven.

Empfing soeben

eine große Auswahl neuester Dessins

Damen-Regen-Paletots

von 6 Mark anfangend,

Damen-Havelocks

von 8,50 Mark anfangend,

Damen-Dolmans

von 10 Mark anfangend,

Damen-Lazareth-Mäntel

von 15 Mark anfangend,

Badsch-Regen-Paletots

von 8 Mark anfangend,

Kinder-Regenmäntel

von 1 Mark anfangend.

Damen-Herbst-Jaquetts

in großer Auswahl und schönsten Stoffen.

Durch vereinten Einkauf mit meinem Haupt-Geschäft in Emden bin ich in der Lage, alle von mir geführten Artikel zu denkbar billigsten Preisen abgeben zu können.

N. J. Pels,

Bismarckstraße 18.

Von Anfang Oktober befindet sich mein Geschäft in der Gökörstrasse Nr. 12.

Von Anfang Oktober befindet sich mein Geschäft in der Gökörstrasse Nr. 12.

Isländer Jacken

und

Englisch Leder-Hosen

in bester Qualität empfiehlt

M. Philipson,

Bismarckstraße 12.

Kinder-Wagen

in großer Auswahl äußerst billig.

Ed. Buss, Wilhelmshaven,

Bismarckstraße Nr. 36.

Kopperhörn. Volksgarten. Kopperhörn.

Heute Sonntag, den 16. Sept. cr.:

Grosser öffentlicher Ball

wozu freundlichst einladet

H. Th. Kuper.



Fertige Särge

und Leichenbekleidungs-Gegenstände empfiehlt

F. Harms in Bant,
Margarethenstr. 3.

Empfange heute eine Ladung schöner oberländischer, weisser

Sp-Kartoffeln,

welche ich aber nur gegen Baarzahlung zu äußerst billigen Preisen abgeben kann. Für gute Waare wird garantiert.
Belfort.

Friedrich Jordan.

Central-Kranken- und Sterbe-Unterstützungs-Kasse deutscher Schiffbauer

(Zentrale Wilhelmshaven).

Sonntag, den 16. September:

Hebung der Beiträge

durch den Kassenboten Duden.

Laut Beschluß der letzten Generalversammlung sind dem Kassenboten 5 Pf. für das Abholen der Beiträge pro Hebung zugestimmt, welches den Mitgliedern, die nicht erschienen waren, hiermit zur Kenntnis gebracht wird.
Der Vorstand.

NB. Die Wohnung des neugewählten Kassiers, P. Jachert, befindet sich Nordstraße 18 in Bant.

Hierzu eine Beilage.

Politische Rundschau.

Bant, 16. Septbr.

Die diesjährige Laftallefeier hat an fcheinender Höhe im Umkreis von Berlin beträchtliche Befchwörden gemaht. Die Unkenntnis über den für diefesmal bestimmten Ort hat bewirkt, daß man auch an andere Orte als nach Schmargendorf beträchtliche Gendarmierdetachements dirigiert hatte. So theilt uns ein Freund unseres Blattes noch nachträglich mit, daß auch in Grünau nicht weniger als 20 (wahrscheinlich zur Feier des Tages) mit Revolvern bewaffnete Gendarmen postirt waren. Da aber hier abfolut nichts weiter zu sehen war, als harmlofe Spaziergänger, so war die vielleicht herbeigeführte Gelegenheit zum „Einschreiten“ nicht gegeben.

Der Wahlaufbruch der konservativen Partei des preussischen Abgeordnetenhauses ist erschienen. In der Einleitung liebäugelt derselbe verschämt mit dem Kartell, indem er die Hand zu bieten erklärt allen denjenigen Parteien, welche für die Bewahrung eines starken kaiserlichen Regiments, für die Pflege der Liebe zu unserem eigenen preussischen und weiteren deutschen Vaterlande und für Erhaltung christlicher Gerechtigkeit und Sitte in unserem Volke seither zusammen gehalten haben.“ Der Aufruf spricht sich abdam aus für eine Reform der bestehenden direkten Steuern und nennt die Gewerbesteuer veraltet. Die Grund- und Gebäudesteuer wirke als Zulagssteuer um so drückender, als der Grundbesitz in seinen Erträgen immer mehr zurückgehe. Das Einkünfteverfahren der Klassen- und Einkommensteuer sei unzureichend geworden, die Abstufung der Steuerstufe erweise sich als unrichtig. Ferner tritt der Aufruf ein „im Falle verfügbarer Mittel“ für Erleichterung der kommunalen Verbände durch Ueberweisungen aus Staatsfonds. Der Aufruf spricht sich ferner aus für eine weitere gesetzliche Regelung der Leistungen für die Volksschule, für die konfessionelle Volksschule, aber gegen den Schulantrag der Zentrumsparthei. Der Aufruf erklärt sich schließlich gegen eine umfassende Landgemeindeordnung, indem er erklärt, die konservative Partei sehe dafür „kein Bedürfnis.“ Zum Schluß tritt der Aufruf ein für eine Dotation der evangelischen Kirche. Der Aufruf ist unterzeichnet von den Herren v. Naumburg, v. Minnigerode, Grimm, v. Hammerstein, Korsch, Graf Limburg-Sturum, v. Liebermann, Sad, v. Wedell-Malsb.

Die preussische Staatskaffe hat in dem verfloffenen Etatsjahr einen großen Ueberschuß gemacht, wozu zu verhüten die Oeffizionen große Anstrengungen werden, weil sonst gewisse Firtel gefürcht werden könnten. In diesem ihren löblichen Thun werden die Oeffizionen aber des Besten recht empfindlich auf die Finger geklopft, weil sie in ihrem Eifer sich bedeutliche Vloßen geben. So behauptet ein solcher Oeffiziosus im „Hamb. Korresp.“, daß die Etatsarbeiten noch nicht so weit gediehen seien, um von Feststellung der Ueberschüsse bereits in bestimmter Höhe sprechen zu können. Die „Preil. Jta.“ weiß dem Herrn nun aber nach, daß der Ueberschuß des Jahres 1887/88 (derselbe wird mit ziemlicher Sicherheit auf ca. 100 Mill. berechnet) bereits am 25. Juni d. J. ziffermäßig genau festgestellt ist. Dieser Nachweis ist recht unangenehm für den Herrn; denn entweder sagt er absichtlich die Unwahrscheinlichkeit, oder er weiß es wirklich nicht besser. Im letzteren Falle hätte er lieber schweigen als etwas behaupten sollen, was er nicht weiß.

In Erinnerung daran, daß vor zehn Jahren der Reichstag zusammengetreten ist, welcher das Sozialisten-Ausnahmegesetz beschlossen hat, bringt die „Nordd. Allg. Jta.“ einen langen Artikel, dessen kurzer Sinn dahin wiederzugeben ist, daß das Sozialistengesetz deutlich gewirkt habe und daß man desselben noch nicht entranken könne. Die Begründung, welche die „Nordd. Allg. Jta.“ hierfür anführt, ist vielleicht noch etwas oberflächlich als diejenige, welche in den jährlichen Rechenschaftsberichten über die Handhabung des Sozialistengesetzes an den Reichstag wiederkehrte. So unbedeutend die Auslassungen der „Nordd. Allg. Jta.“ auch immerhin sind, so geht aus ihnen jedenfalls hervor, daß die Regierung nicht gekommen ist, auf das Sozialistengesetz zu verzichten. Wer hätte auch daran je zweifeln wollen!

Soziales.

Die Zentral-Kranken- und Sterbehilfe der Schuhmacher und verwandten Berufsgenossen Deutschlands (C. S.) veröffentlicht ihre Abrechnung für das 2. Quartal l. J. Nach derselben betrug die Einnahme 53 685 78 M., die Ausgabe 42 295 42 M., sodaß eine Ueberschussnahme von 11 390 36 M. erzielt wurde. Verzinnt angelegt sind 125 350 M. Eingetretene sind 192, auszgetreten, resp. ausgeschloffen 761, gestorben 32, sodaß ein Zuwachs von 399 Mitgliedern zu verzeichnen ist.

Die Mitgliederzahl betrug 11 890, die der Zahlstellen 116, aufgelöst wurden die Zahlstellen Bromberg, Nippes und Zuidau. — Die Kaffe jagte für ärztliche Behandlung, Arznei, Heilmittel und Krankengeld 30 105 Mark, an Sterbegeld 1842 Mark und an Krankenanstalten für Kur und Verpflegung 5433 Mark.

In Kirchenslamy, einem bayerischen Weeberdorf, verdienen die Arbeiter täglich nur 80—120 Pf. und nähren sich kümmerlich von Rassekurragoten und Kartoffeln. So sagt Doktor von Kertbenhener im neuesten Generalbericht über die Sanitätsverwaltung im Königreich Bayern.

Im Distrikt Herzogenanrach (Oberfranken) sind 300 Finghuharbeiter- und Arbeiterinnen hausindustriell beschäftigt. Nach einer amtlichen Quelle wird „für ein Duzend Schuhe 1 M. Lohn bezahlt, an 2 Duzent täglich arbeiten Mann, Frau und drei bis vier Kinder. Dabei füllt sich der Arbeiterraum mit Staub und Schmutz und wird in diesem Wohnraum bei Tag gelocht und Nachts darin auch geschlafen.“ Segen der Hausindustrie!

Gerichts-Zeitung.

Die Beleidiigungsprozesse des Reichstags-Abgeordneten Paul Singer gegen den früheren Stadtverordneten Fabrikbesitzer Depp, sowie gegen den Redakteur der „Staatsbürger-Zeitung“ Dr. Badler, eröffnet am Montag eine zweite, wenn auch abgekürzte Auflage vor der sechsten Verurteilungskammer des Landgerichts I. in Berlin, da die Verurtheilten gegen das erstinstanzliche Urteil Berufung eingelegt hatten. In Betreff des erstgenannten Beklagten handelte es sich bekanntlich um eine in der Stadtverordneten-Versammlung gebrachte Aeußerung, daß er, der Beklagte, nicht zu denjenigen Leuten gehöre, welche durch die verwerfliche Ausbeutung der weiblichen Hausindustrie reich geworden sei. Gegen Dr. Badler hatte der Kläger wegen eines Artikels in der „Staats-Bzg.“ den Strafantrag gestellt, weil derselbe schwere Angriffe gegen die Geschäftsführung der Firma Singer mit Bezug auf deren Stellung zu den Arbeiterinnen enthielt und u. A. auch die vielfach wütheter unpaßende Aeußerung getheilt, die ein Sozius der Firma, der Kaufmann Rosenthal, gethan, als er sich mit einem Schneidermeister über den färschlichen Lohn der Wäntelnäherinnen unterhielt. Der Beklagte Depp wurde in erster Instanz zu 200 Mfr. Dr. Badler dagegen zu 400 Mfr. verurtheilt. Der Beklagte Depp erzielte mit seiner Berufung einen Erfolg, denn der Gerichtshof nahm“ als erwiesen an, daß derselbe nur eine Ableidigung auf der Stelle mit einer anderen erwidert habe. Derselbe sei deshalb zwar der Beleidiigung schuldig, aber für straflos zu erklären. Die Berufung des Beklagten Dr. Badler wurde verworfen.

Korrespondenzen.

Dietrichsdorf b. Arel, 9. September. Heute Nachmittags sprach Herr Paul Hug aus Bant über Jued und Kuten des Zentralverband deutscher Werkarbeiter vor einer leiber den Verhältnissen nach schonach befündigen Versammlung. Es zeigte sich leiber, daß der misglückte Streik auf der Donaldischen Werft die Zeit seiner klüßlichen Misglücktheit des allgemeinen deutschen Schiffbauvereins schwerer erschüttert hat. Die Aendert vor dem Kapitalistischen Herrn Demald, und die hakenmäßige Kenntlichkeit die ich die Werkarbeiter Dietrichsdorfs von der Versammlung fern. In einführunglicher Rede schilderte der Referent die Entwicklung des Schiffbaues, welcher eine Organisation notwendig macht, wenn anders nicht die Löhne der auf Werften beschäftigten Arbeiter so niedrig werden sollen, daß von einem menschenwürdigen Dasein fast nicht mehr die Rede sein konnte. An das Referat über die Tagesordnung knüpfte der Redner eine derbe Wblisswala gegen diejenigen, welche im Donaldischen Streik eine mehr wie zweideutige Rolle gespielt und den Erfolg des Streiks maßlos gemacht hatten. Mit einer Fülle von Material aus der Arbeiterbewegung aller Länder schloß er das Gefährliche leichtsinnig aber ohne vollkommenen gericht zu sein. Wobald er zu irgendeiner Ex beweis, was leiber auch hier zutrifft, daß bei einer Niederlage diejenige, die sich des Erstes eines solchen Kampfes bewußt, mit aller Energie und Aufopferung dem Kampf gefürht haben, brocklos im Lande umherirren müssen, während jene, welche nicht an die Reichwerden des Kampfes denken, nur an die klingenben Früchte des Sieges denken, trotz ihrem komplexenmäßigen Gebahren die Hände sofort ins Kuch werfen, wenn ihnen die Unterthütigungen zu niedrig oder der Kampf zu beschwerlich erscheint. Mit einem begeisterten Appell an die Wulstlosen und Anglistichen, die erstlitten Schlappe dadurch auszuweichen, daß die Organisation künftiger denn je angestrebt und verthätigter denn je gefordert werden müßte, schloß der Referent unter großem Beifall der Anwesenden, nachdem mehrere Redner im Sinne des Referenten gesprochen, wurde die Versammlung mit einem Hoch auf die Organisation der Werkarbeiter geschlossen.

Gaarden, 11. September. Die hiesige Mitgliedschaft des Centralverbandes der deutschen Werkarbeiter hielt gestern Abend eine öffentliche Versammlung ab, mit der Tagesordnung: „Jued und Rothwendigkeit der Organisation der Werkarbeiter und die Firtsch-Dunfer'schen Gewerksvereine.“ Als Referent war Paul Hug aus Bant erschienen. Die Versammlung war stark besucht und bemerkte man Ansbhritte anderer Gewerksvereine, sowie leiber viele Mitglieder der Firtsch-Dunfer'schen Gewerksvereine anwesend. In leimalge stündlicher Rede sprach der Redner, häufig von kühnlichen Beifall unterbrochen, über die Entwicklung des Schiffbaues und den Berth der Arbeiterorganisation, die verthätig eingeleitet, die Lebenshaltung und Kulturstellung der Arbeiter zu ebenen wohl im Stande seien, freitlich dürften sie nicht verjumpten und ausarten, wie die Organisation der Daudbruder, deren Aemuth an Ideale er mit scheinender Satire geißelte. Die Kritik der Gewerksvereine des Dr. Max Firtsch war von durchschlagender Wirkung. An der Hand geschäftlicher Belege beleuchtete er die Annahme des Dr. Firtsch und seiner Anpostel seine Gewerksvereine mit den englischen für identisch zu erklären. Der Redner bedauerte schmerzlich die wissenschaftliche Falschung auf, daß Kapital und Arbeiter gleiche Interessen hätten und hieße entschenden in Abrede, daß durch die sogenannte Vermittel, zwischen Kapital und Arbeit, die Lage der Arbeiter allein verbeßert werde. Er behauptete aber, daß die, leiber, sowie alle die Klassen, denen man, trotzdem ihre Recht und ihre entsprechende Bedeutung lassen könne, dem Arbeiter noch kein freies Wlohn mehr in die Tasche gedruckt haben; ja,

daß gerade in den Domänen der Gewerksvereine die Löhne die denfbar niedrigsten seien. Er legte seinen Satz gegen diejenigen, die Mitglieder der Gewerksvereine seien, aber er habe das stille Bedauern, daß es noch Arbeiter gäbe, die von Bankrottoctoren, Harmonicapoffe la la Firtsch u. s. w. sich als Schwan und Stimmglocken einer bürgerlichen, politischen Partei gebrauchen ließen, und dadurch gegen ihr ureigenstes Interesse handelten. Manche der Herren von der Weilsarmee des Dr. Max Firtsch nahden sich ziemlich unter den Anklagen und der Kritik, aber leiber wagte es Niemand, der Aufforderung des Referenten, ihn zu widerlegen und die Wahrheit seiner Argumente zu erschüttern. Unter großem anfallendem Beifall schloß Redner seinen Vortrag. Nachdem ein Redner sich zumessen in längeren Ausführungen ausgesprochen, wurde eine Resolution angenommen, welche sich mit den Ausführungen des Referenten einverstanden erklärte und die Abschaffung einer künftigen Organisation der Werkarbeiter verpochte.

Aus Bellen schreibt man uns: Am Sonntag, den 26. Auauß, Vormittags, wurden die hiesigen Fabriken durch den Antidoverheber auf Veranlassung der höheren Behörde zwölft, da bei der letzteren eine Denunziation eingelaufen war, daß an jedem Sonn- und Feiertage Vormittags regelmäßig gearbeitet werde, was auch der Wahrheit vollkommen entspricht; ganz besonders werden die vielen Verhehlungen dazu gezwungen, auch an diesen Tagen ihr Arbeitspensum zu leisten, ohne daß ihnen irgend welche Entschädigung dafür geboten wird. Es handelt sich bei dieser Art der Sonntagsarbeit nicht nur um unbedingte müßige (s) Arbeit, als Nachsehen der im Feuer hegenden Brände, und dergleichen, sondern um die eigentliche Fabrikation. In vorfichtiger Form hatte die „Redner Zeitung“, von diesem Vorgang Notiz genommen; doch müßte sich der Redakteur dafür bedanken, wenn die Aufnahme derselben mit der Entschädigung, obgleich schon gegen diese Sache juristisch eingewandt zu sein und er konnte nicht auch noch gegen die Fabrikbesitzer vorgehen. Da diese Zeitung also wieder, wie sie schon öfter gezeigt hat, augenfällig nur in der Antidoverheber oder die Fabrikanten befehlen will, so möchten die Arbeiter sich doch endlich befehlen lassen und jenen auch das Abkommen derartigen Blätter überlassen und sich jenen Zeitungen zuwenden, die nicht allein mit Vergnügen das Geld der Arbeiter einlösend, sondern auch ethisch und wahr die Interessen derselben vertreten.

Den Bauhandwerkern zur Beachtung.

Hamburg. Zu dem Rothschrei: „Abwehrt der abnormen Forderungen der Arbeitnehmer“ hat die Baugewerksvereinigung „Bauhütte“ zu Hamburg, entsprechend den Auslassungen des Juniusbrüders Boh auf dem Allgemeinen deutschen Handwerktage Stellung genommen und will den im Baugewerbe beschäftigten Arbeitern, Maurern und Zimmerleuten das Ertrugene wieder entreißen, d. h. die Löhne auf ein der Zunng geringes Minimum herabdrücken. Eine Kommission, welche niedergesetzt war, hat nun ihre Arbeiten beendet und Bericht erstattet. Zu ihrem Bericht beilagt sie sich nun über die geringe Mitgliederzahl der Zunngungen, und diesem Umfange sei es zuzuschreiben, daß die Widerstandskraft derselben zwar eine sehr geringe ist. Wenn nun der Bericht in seinem Urtheil über die Affordarbeit im Großen und Ganzen Anerkennung verdient, so zeugen aber die Beschlüsse über die Lohn- und Streiffrage von einer großartigen Unverfrorenheit, die zwar bei Zunngsbrüder Niemand mehr forderlich wundert.

Die Kommission erklärt den Stundenlohn von 60 Pfg. für Hamburg übertrieben und hält einen solchen von 50 Pfg. vollständig genügt. Gleichzeitig waren alle Herren der Kommission sehr geneigt, den Lohn nach der Leistung zu klassifizieren. Es wurde aber für inopportun gehalten und der Versuch, diesen Herzenswunsch durchzuführen, für eine passendere Zeit aufgedoben. Das einstimmige Ergebnis der Berathung über Mittel und Wege zur Abwehr der allgemeinen sowie partiellen Streiks war folgendes:

Unbedingte Einführung des Streik-Paragraphen in allen Baukontakten resp. Abmachungen.

Der Beschluß heißt:

Die Zunngsmitglieder verpflichten sich, nur solche Bauverträge resp. Abmachungen zu unterschreiben, welchen nachstehender Paragraph eingelegt ist:

§ 00.

Vorstehende Verpflichtungen des Unternehmers sind bindend abgeschlossen, jedoch force majeure und Streik laut Streik-Paragraph der Zunng „Bauhütte zu Hamburg“ ausgeschlossen.

Der neu im Statut einzufügende Paragraph müßte lauten:

Wenn ein partier oder allgemeiner Streik der Bauarbeiter bei einem Bau ausbricht, so ist der Ueberehrner nicht verpflichtet, seinen im Kontrakt fixirten Termin ein zu halten; es soll die Zeitdauer der Arbeitseinstellung den vereinbarten Bau- und Ueberehnterminen hinzu gerechnet werden. Der Bestand der Zunng, gemeinlich mit dem Bestande des Architekten- und Ingenieurvereins, unter Hingezugung eines hiesigen höheren Staatsbaubeamten, hat zu entscheiden, ob der Streik erwidert ist und soll die Entscheidung dieser Instanz für alle Mitglieder maßgebend sein.

An Streiklagezeitpunkt anschließend, wurde in Beratung der seitens der Arbeiter so fern Negativ, den Arbeitgeber zu unbedingter Unterwerfung zwingenden Maßregel, betreffs Verhängung der Sperre bei einzelnen Werken eingetreten.

Die Kommission neigte sich der Ansicht zu, daß in solchen Falle jedes einzelne Mitglied einen gewissen Schw, sowie eine gewisse Unterthütigung leitend der Kollegen genießen muß und schloß daher folgenden, im Statut aufzunehmenden Paragraphen vor:

§ 00.

Wenn über einen Werker, abseiten der Gesellen, die Sperre verhängt wird, so soll eine „Permanente Kommission“ den Streit untersuchen und diese Kommission soll bestimmen, wie die Streitfrage zu entscheiden sei.

Die „Permanente Kommission“ soll bestehen aus dem gesamten Bestande unter Hingezugung zweier Meister von jedem Gewerbe. Den Beschlüssen dieser Kommission hat jedes Mitglied unweigerlich und sofort Folge zu leisten.

Ent § 47 unserer Zunngsstatuts soll ein Arbeitsnachweis, nach Anwendung des Bestandes, eingerichtet sein. Um nun den Gesellen-Vereinigungen entgegenzutreten, auch wenn, welche sich diesen Vereinigungen nicht anschließen, Gelegenheit zu schaffen, ebendem Arbeit zu finden, beantragt die Kommission:

Ein Arbeits-Nachweiss-Bureau zu errichten und außerdem

In sämmtlichen Dörfern, an Bahnhöfen und öffentlichen Plätzen...
Wofate mit einem auf dieses Bureau anzufragen.

Es wird dieser Arbeit nachweis, wenn von allen Innungen...
keinen erwieslich unterliegt, gesetzlich dazu beitragen, den besseren...

Um den dort neu im Innungsverband aufzunehmenden Para-
graphen bei Annahme Kraft zur strikten Einbeziehung, wie im An-

satz, was mich um so mehr verwundert, als ich ihm
keine Veranlassung dazu gegeben hätte und weil ihn sonst

— „Jetzt ist es Zeit, Dein Gebahren zu erklären,
Bruder Philipp, und zwar mit Mühseligkeit und Mühe,“
sagte der Abt mit einem strengen Blick auf den Laien.

— „Ich sah sie doch so eifrig ihre ausgelassenen
Brüder mit dem Weibel befragen?“

— „Verzeigung, Hochwürden, es war kein Wasser,
sondern Wein, mit dem sie die geweihten Weibel besudelten.“

Eine halbe Stunde schon sprach der Laienbruder
Philipp, ohne auf den Kern der Sache zu kommen, als

— „Wende der Bruder Philipp, daß die Zeit vergeht
und bisher nur unnütze Worte gesprochen worden sind...“

Philipp entsetzte sich und erwiderte dann mit un-
sicherer Stimme: „Die Verhöhnung trat an uns heran
und wir unterlagen ihr.“

— „Wieso die Geschichte?“

— „Nun sehen Ew. Hochwürden, der jüngst in dem
Herrn entlassene Bruder Kellermeister Timotheus hatte
wohl nicht mehr die Zeit, seinem Nachfolger Johannes
zu sagen, daß das mit dem Kreuz bezeichnete Faß den
Wein des Malers enthalte und auf Befehl der Herren
Rebte vom allgemeinen Gebrauche ausgeschlossen sei.“

— „Genug jetzt,“ sagte der Abt und erhob sich; „die
Brüderlichkeit hat ein großes Aergerniß gegeben und ist
heute Abend nicht im Stande, dem Gebet mit der nötigen
Anbacht beizuwohnen; an uns ist es jetzt, für unsere
Brüder Vergeltung zu erleben und die ganze Nacht mit
Gebet zu verbringen.“

Alle erhoben sich und folgten mit Demuth. Der
Pater Prior, der schon mehrmals in seiner Ecke
gewaltig geknien hatte, stieß einen bangen Stoßseufzer
aus und begab sich dann ebenfalls schwerfällig an seinen Platz.

Am folgenden Morgen schlichen die Mönche im
Kloster mit geknickten Köpfen einher. Sie hatten weber
Landes noch Prima gelungen und waren erst zur Tertie
in das Schiff der Kirche getreten, wo ihnen die Ruhe
und Kälte des Abtes, die scheinbare Gleichgültigkeit seines
Gesichtes nichts eben Gutes verkündete.

— „Erzählt mir doch jene Geschichte,“ bat ein junger
Novize die ihn umstehenden Mönche.

— „Wie?“ antwortete der Laienbruder Philipp,
„Du müsstest noch nicht, was hier im Kloster jeder weiß?“

— „Ich bin ja erst seit drei Tagen hier.“

— „Schweige, vorwitziger Neuling, und danke Gott,
daß er Dich zu Jemandem führte, der besser als alle
Andern Dich von Deiner Unwissenheit befreien kann.“

— „Dieses Bild, was Du hier siehst,“ sagte der Laien-
bruder Philipp, sich in die Brust werfend, „ist weber
heute noch gestern gemalt worden, sondern vor ungefähr
hundert Jahren.“

— „Erzählt mir doch jene Geschichte,“ bat ein junger
Novize die ihn umstehenden Mönche.

— „Wie?“ antwortete der Laienbruder Philipp,
„Du müsstest noch nicht, was hier im Kloster jeder weiß?“

— „Ich bin ja erst seit drei Tagen hier.“

— „Schweige, vorwitziger Neuling, und danke Gott,
daß er Dich zu Jemandem führte, der besser als alle
Andern Dich von Deiner Unwissenheit befreien kann.“

— „Dieses Bild, was Du hier siehst,“ sagte der Laien-
bruder Philipp, sich in die Brust werfend, „ist weber
heute noch gestern gemalt worden, sondern vor ungefähr
hundert Jahren.“

— „Erzählt mir doch jene Geschichte,“ bat ein junger
Novize die ihn umstehenden Mönche.

Geschäftsmann gemachte Schilderung seines Thuns und
Treibens dienen: „Morgens begehre ich mich ins Geschäft,
wenn meine Kinder noch schlafen, und wenn ich Abends
heimkehre, sind sie bereits zur Ruhe gegangen.“

— Ueber die vermeintliche Giftigkeit der ver-
nickelten Gebrauchsgegenstände zu Klagenreden sind,
so schreibt Dr. V. Schmidt in der „Naturw. Wochenchrift“,
im Laufe der Zeit sich sehr entgegenstehende Ansichten
aufgetaucht.

— Ueber die vermeintliche Giftigkeit der ver-
nickelten Gebrauchsgegenstände zu Klagenreden sind,
so schreibt Dr. V. Schmidt in der „Naturw. Wochenchrift“,
im Laufe der Zeit sich sehr entgegenstehende Ansichten
aufgetaucht.

— Ueber die vermeintliche Giftigkeit der ver-
nickelten Gebrauchsgegenstände zu Klagenreden sind,
so schreibt Dr. V. Schmidt in der „Naturw. Wochenchrift“,
im Laufe der Zeit sich sehr entgegenstehende Ansichten
aufgetaucht.

— Ueber die vermeintliche Giftigkeit der ver-
nickelten Gebrauchsgegenstände zu Klagenreden sind,
so schreibt Dr. V. Schmidt in der „Naturw. Wochenchrift“,
im Laufe der Zeit sich sehr entgegenstehende Ansichten
aufgetaucht.

Literarisches.

Seelen ist erlöseth das 4. Heft von der „Französischen
Revolution. Selbstthümliche Darstellung der Ereignisse und Zu-
stände in Frankreich von 1789-1804.“ Von Wilhelm Bischof.

Sunger.

Waut rauhst der Menschen Strom dahin
Durch lange Gassen,
Und still schließt Eiser mitten d'rin,
Bum Glat verfahren.

Ein Jäder rennt, ein Jäder eilt,
Für sich zu sorgen,
Und keiner denkt, wie nah' ihm weilt
Die Noth verbergen.

Am Spieltisch d'rin, beim vollen Glas,
Der Neiche lungen,
Und drauß' am Gitter schmet bläß
Ein Mensch, der hungert.

Es heht die Hand, es bricht der Ruth, —
Wies' je sie werden? —
Wie woh', wie woh' der Hunger thut,
Wann wird er enden? —

Von grüner Höh' sieht er ein Schloß,
Im Traume wachen —
Soll er bestanden nun, im Troch,
Bilios verfallen? —

Warum, ward in die Welt kein Schut
Ihm mitgegeben? —
Von stolzer Höh' tief in den Schmutz,
War das noch Leben? —

Auf steigt das Thor, von hoher Wand
Gräßt Glanz und Schimmer;
Man nicht, er schweigt, es sinkt die Hand:
Bettein? — Nein, nimmer! —

Das Ende.

Ein Wanderror liegt am Waldeslaum
Im rothen Sonnenscheine,
Der singet leise, wie im Traum,
„Alt Heidelberg, du meine.“

Der Rod zerlegt, die Stien verbrannt,
Gleidert er des Landes Sohle,
Doch hält ein Luch er in der Hand
Mit einer Fiedelvioline.

Wie Glockenton herüber Klingt
Es von der Fern im Hain,
Er aber lächelt hü und singt:
„Alt Heidelberg, du meine.“

Es lauscht keiner wohl dem Lied,
Das fremd den Fremden klingen,
Nur der es singt und der man schied,
Noch' es allein sich beugen.

Er steht ein Schloß auf grüner Höh'n:
„Nun mußt sich alles wenden!“
O, Welt, auch du warst einmal schön,
Auch' es auch bitter enden — —

— Und als mit seiner Gluth den Zaun
Der Kern hält umwerben,
Da grüht er einen tothen Mann —
Verderben und gestorben

Bermischtes.

— Als Illustration für das Hasten und Jagten nach
Erwerb und das dadurch bedingte ungemüthliche Familien-
leben in den Ver. Staaten kann folgende von einem